



Einig. Thomas Jung (33) übernimmt im Januar 2009 die Konzertgesellschaft von Kathrin Klingler (62). Foto Nicole Pont

Verlorener Sohn zurück

Überraschende Wendung im Basler Klassik-Betrieb

SIGFRIED SCHIBLI

► **Anfang Jahr hatten sie sich entzweit, jetzt haben die Geschäftspartner wieder zueinander gefunden: Thomas Jung übernimmt von Kathrin Klingler die Konzertgesellschaft Basel.**

Die BaZ-Recherche vom 14. März schlug ein wie eine Bombe: Kathrin Klingler (62), die Eigentümerin der Konzertgesellschaft und Herrin über eine ganze Palette von Basler Klassik-Reihen, verlor überraschend ihren Stellvertreter und designierten Nach-

folger Thomas Jung (33). Jung positionierte sich danach neu, managte international den Pianisten und Dirigenten Mikhail Pletnew und kümmerte sich um die Schweizer Präsenz des Stardirigenten Valery Gergiev, den er mit Klingler zusammen als «Artistic Advisor» der Allgemeinen Musikgesellschaft verpflichtet hatte.

Mit dieser Trennung schien die Zukunft des Basler Klassikbetriebs wieder ganz im Ungewissen zu sein. Im Lauf der Jahre hatte sich Kathrin

Klingler, einst Sekretärin Paul Sachers und von ihm stark gefördert, ein ganzes Klassik-Imperium angeeignet. In ihren Händen laufen die Fäden des Sinfonieorchesters Basel, der Allgemeinen Musikgesellschaft, der Basler Solistenabende, der AMG-Forumskonzerte, der Sonntagsmattinen, der Coop-Sinfoniekonzerte und der Volkssinfoniekonzerte zusammen.

Die Konzertgesellschaft ist ein privates Unternehmen und wird

nicht subventioniert, profitiert aber über die Subventionen an das Sinfonieorchester Basel indirekt vom Staat. Ohne sie läuft in diesem publikumsstarken Segment des Basler Klassik-Marktes fast gar nichts. Allein diese Woche fanden vier Konzerte der Konzertgesellschaft im Stadtcasino-Musiksaal mit bis über 1600 Besuchern statt: die Sonntagsmattinee mit Christian Zacharias, der Klavierabend von Hélène Grimaud und zwei Sinfoniekonzerte unter dem künftigen Chefdirigenten Dennis Russell Davies. Wahrhaft kein Büdchen, diese Konzertgesellschaft mit stolzem Sitz in einer Villa an der Peter Merian-Strasse.

INNOVATION. Verschiedene Interessenten hatten sich um die Nachfolge Kathrin Klinglers beworben. Immer wieder als Favorit genannt wurde der Chef des Kammerorchesters Basel und Intendant des Menuhin-Festivals Gstaad, Christoph N.F. Müller.

Kathrin Klingler hat sich nun doch anders entschieden und ein Übernahmeangebot ihres ehemaligen Stellvertreters Thomas Jung angenommen. Er wird am 1. Januar 2009 die Geschäftsführung dieser Firma übernehmen und ab 1. Juli deren Eigentümer.

Einzelheiten über seine Pläne wollte oder konnte Jung gestern noch nicht bekannt geben. Er sagte allerdings, dies werde «eine schwierige Zeit» und es sei mit «einschneidenden Veränderungen» zu rechnen. Gemeint ist wohl die sinkende Abonnementzahl bei Klassik-Konzerten, die über kurz oder lang eine Neuorientierung des klassischen Konzertmarkts erforderlich macht.

► www.konzerte-basel.ch

Zwischen Messe und Museum

Objekte der Alten Welt an der Basel Ancient Art Fair (BAAF)

CHRISTIAN GEBHARD

► **Amphoren und Armreife, Statuen und Speerspitzen – im Wenkenhof Riehen stehen Objekte des alten Ägypten und der Antike zum Verkauf.**

Im englischen Park des Wenkenhofs fühlt man sich um ein Jahrhundert zurückversetzt. Ein paar Jahrtausende sind es in der dazugehörigen Reithalle. 16 der weltweit führenden Händler für antike Kunst rücken hier ihre Schätze ins Halogenlicht. Zum Verkauf und auch zum blossen Bestaunen.

Denn was hier auf engem Raum zusammenkommt, findet sich sonst nur in

Museen: In Vitrinen stehen kleine Bronzestatuen neben spiralförmigen Armreifen und blassgrünen Glasgefässen. Grosse Objekte sind oft ungeschützt in Szene gesetzt, ein braun-rot bemalter Kelchkrater etwa, 60 Zentimeter hoch, 2400 Jahre alt, 180 000 Franken teuer.

AUF ZEIT. Entsprechend museal ist die Atmosphäre. Ruhig. Nicht der Ort für Schnäppchenjäger. «Wir verstehen uns als Museum auf Zeit», sagt die Presseverantwortliche der BAAF, Britta Fischer. «Die Messe ist nicht nur für Sammler, sondern

soll auch der Kulturvermittlung dienen.» Auffällig viele private Interessenten sind unter den Besuchern auszumachen.

Ein Basler Germanistikstudent hat gerade eine kleine altägyptische Figur erstanden, eine Frau mit Löwenkopf, 570 Franken – «für meine kleine Sammlung», meint er. Herr Finke aus Stuttgart ist im Auftrag des Ulmer Museums der Brotkultur auf der Suche nach Gegenständen zum Thema. Und ein älterer Gymnasiallehrer interessiert sich für antike Keramikgefässe. Die Preisspanne reicht von eini-

gen Hundert Franken bis zu 1,6 Millionen für einen Kopf aus Basalt.

«Im Gegensatz zur zeitgenössischen Kunst sind antike Objekte im Allgemeinen unterbewertet», sagt Messemittbegründer Vincent J. Geerling. «Eine Luftblase ist bei uns nicht zu befürchten.» Alle Aussteller unterstützen die strengen Richtlinien bezüglich Echtheit und Herkunft der Objekte. Denn heute seien die Auflagen sehr streng.



Antikes Geschirr.

Der griechische Kelch wurde im 13. Jahrhundert v. Chr. gebraucht.

► **Basel Ancient Art Fair,** Wenkenhof, Riehen. Bis 12. November, 11 bis 19 Uhr. Gratisführungen um 15 Uhr, So um 13, 14, und 15 Uhr. www.baaf.ch

gastbeitrag

Gründe für ein Nein zur Initiative

WERNER JAUSLIN



Der Ingenieur ETH und alt Ständerat des Kantons Basel aus Muttentz zur Volksinitiative «für ein flexibles AHV-Alter».

Die Anträge linker Kreise, das Rentenalter auf 62 Jahre zu senken, fanden – trotz ihrer Verlockungen – keine Mehrheit. Warum nicht? Zur Zeit zahlen etwa 220 000 62- bis 64-Jährige Beiträge an die AHV. Das entspricht rund 12 Prozent der Rentner über 65. Sie leisten einen Beitrag von jährlich 1,6 Milliarden Franken. Wenn nur die Hälfte von ihnen in Frührente gehen, würden jährlich 0,8 Mrd. wegfallen und müssten umgekehrt fast 2 Mrd. für ihre Renten aufgewendet werden.

GESCHÖNTE ZAHLEN. Die Initianten geben kleinere Beträge an. Sie befinden sich in guter Gesellschaft mit den Bankern, welche in ihrem Bereich ebenfalls die Risiken kleingerechnet hatten, bis sie durch die Finanzkrise zur Realität zurückgeholt wurden. Dass auch verantwortliche Politiker und sogar Gewerkschaftsführer mit solchen geschönten Zahlen argumentieren, sich offenbar nicht die Mühe nehmen, diese selbst abzuschätzen, ist erschreckend. Auch die Tröstung, dass diese Kosten wenigstens zum Teil durch «Einsparungen» von Fürsorgeleistungen, Arbeitslosenversicherung u. a. aufgewogen würden, ist nicht sehr realistisch: Das Geld zum Ausbau der Frührenten wird «wahllos» verteilt: Einziges Kriterium ist die tiefe Rente. Sozialhilfen müssen aber gezielt eingesetzt werden, damit sie wirken. Die Aufbesserung der Frührenten kostet sehr viel, bringt aber wenig. Das können wir uns gar nicht leisten! Das

Die Aufbesserung der Frührenten kostet sehr viel, bringt aber wenig. Das können wir uns gar nicht leisten!

ist der Grund, warum Politiker und bisher jeweils auch eine Mehrheit der Stimmbürger, welche Verantwortung übernehmen, nicht einer Senkung des Rentenalters – in irgendeiner Form – zustimmen können. Zudem wirkt sich die Verteilung nach dem Text der Initiative ganz ungerecht aus und würde aufwendige Abklärungen erfordern – vor allem auch, weil sehr viele Renten ins Ausland gehen. Oberflächlich ist auch die Aussage der Initianten, die AHV-Kasse stehe gut da, könne sich diese Mehraufwendungen leisten: In den letzten zehn Jahren wurden mit der zweimaligen Erhöhung des Frauenrentenalters, dem Beitrag der Mehrwertsteuer, den Erträgen von den Spielkasinos und den – dank sehr guter Konjunkturlage – stark gestiegenen Einnahmen, jährlich mehrere Milliarden Franken zusätzlich einbezahlt, ohne dass ein entsprechender Überschuss sichtbar wurde.

NICHT GEFÄHRDEN. Die vorgesehene Subventionierung der Frührenten würde die AHV gefährden, weil die Anzahl der Frührentner und damit der Ausfall an Beitragszahlungen und die Dauer des Bezugs dieser aufgebesserten Renten bis ins hohe Alter überhaupt nicht bekannt sind und nicht erfasst werden können. Zwar wird «Frauenrentenalter 65» nochmals Mehreinnahmen bringen. Es müssten aber weitere «Quellen» gefunden werden, um wenigstens die Renten in jetziger Höhe auszahlen zu können. Die Schweizer AHV-Finanzierung ist einzigartig: Sie bewirkt eine gewaltige Umverteilung. Wenn die AHV-Leistungen erhöht würden, müsste auch diese «überdacht» werden. Das sollten wir vermeiden. Deshalb Nein zu dieser Initiative!

briefe

SVP muss jetzt Farbe bekennen

Die Dauerreform der Armee hat Schmid zermürbt; BaZ 13. 11. 08
Über Bundesrat Schmid's Leistungsavis kann und darf man geteilter Meinung sein. Doch was Samuel Schmid in letzter Zeit an persönlichen Angriffen vor allem vonseiten der SVP erleiden musste, dies ist unserer Demokratie unwürdig und darf im politischen Alltag nicht zur Regel werden. Ansonsten ist es mit unserer viel gelobten direkten Demokratie nicht mehr weit her. Nichtsdestotrotz ist Schmid's Rücktritt eine Chance für eine längst fällige Verjüngung des Bundesrates. Es ist daher zu hoffen, dass andere Mitglieder des Bundesrates dem Beispiel von Schmid folgen werden. Gefordert ist nun vor allem die SVP. Die Partei muss Farbe bekennen, und dies fällt ihr in letzter Zeit nachweislich schwerer. Sollte die SVP tatsächlich einen 68-Jährigen abgewählten Bundesrat noch einmal aufstellen, so stünde es tatsächlich schlimm um die Partei. Sozusagen ein Eingeständnis, dass die Partei definitiv rückwärtsgerichtet weiter politisieren will. Es ist zu hoffen, dass sich innerhalb der SVP die progressiveren Kräfte durchsetzen werden, damit ein wählbarer teamfähiger Kandidat die Nachfolge von Samuel Schmid antreten kann.

PASCAL MERZ, SURSEE

Weder Baader noch Blocher

Baader ist ein möglicher Kandidat; BaZ 13. 11. 08
Der Unterschied zwischen Blocher und Baader ist klein. So wie sich Blocher während seiner Amtszeit benommen hat, gehört er nicht wieder in den Bundesrat. Auch Baader hat sich sehr schlecht verhalten bei der Wahl von Bundesrätin Widmer-Schlumpf. So wie er damals Frau Widmer-Schlumpf beleidigt hat, zeigte er seinen wahren Charakter. Beide gehören nicht in den Bundesrat.

RUDOLF HAENER, FÜLLINSDORF

Für klares Nein zur Hanf-Legalisierung

Gastbeitrag: Legalisierung soll Kontrolle stärken; BaZ 13. 11. 08
Es ist anzuerkennen, dass Professor Ladewig in seinem Gastbeitrag feststellt, dass die Droge Cannabis nicht harmlos ist. Diese Erkenntnis ist allerdings nicht neu und muss meiner Meinung nach auch nicht weiter untersucht werden. Deshalb habe ich mit seinen weiteren Folgerungen sehr Mühe. Fast stehe ich unter dem Eindruck, dass durch das Hanfverbot den Psychiatern die Felle davonschwimmen. Dass sich ein Berufsstand für seine «Kunden» wehrt, ist ja verständlich, aber nicht gut für die Bevölkerung. Darum bin ich für ein klares Nein zur Hanflegalisierung!

HANSPETER JAUSLIN, MUTTENTZ

Substanz ist nutzlos und gefährlich

Die BaZ hat Befürworter und Gegner der «Hanfinitiative» zu Wort kommen lassen. Vielleicht interessiert die Erfahrung eines politisch Unbeteiligten, des französischen Philosophen und Schriftstellers Baudelaire. Hier ein Auszug seiner Schrift von 1851 über «du vin et du

Liebe Leserin, lieber Leser

Möchten Sie einen Leserbrief schreiben? Wir freuen uns über Ihre Zuschrift und sagen Ihnen gerne, was Sie beachten sollten. In diesem Forum erscheinen Zuschriften, die sich auf BaZ-Artikel beziehen. Um möglichst viele Briefe veröffentlichen zu können, müssen wir uns Kürzungen vorbehalten. Bitte geben Sie Ihren vollen Namen, Ihre Adresse und die Telefonnummer für allfällige Rückfragen an: **Basler Zeitung, Leserbriefe, Postfach, 4002 Basel E-Mail: leserbrief@baz.ch Leserbrief per Internet-Formular: <http://verlag.baz.ch/leserbrief>**

leserfoto



Lässt Augen glänzen.

RÄBELIECHTLI-UMZUG. I gang mit mynner Ladärne und mynny Ladärne mit mir... Mittwochabend in Basel.

LESEFOTO PETER STORCK, RIEHEN

Haben auch Sie ein interessantes Foto geschossen?

Senden Sie es an «leserbrief@baz.ch» (inkl. Bildunterschrift und Ihres Namens). Über die Auswahl der Fotos und deren Erscheinen in der Basler Zeitung wird keine Korrespondenz geführt. Der Abdruck erfolgt honorarfrei.

Haschisch»: «... Niemals kann ein Staat vernünftigerweise den Gebrauch von Haschisch tolerieren... Es besteht die Gefahr des Zerfalls und des intellektuellen Todes... Vor allem der Wille wird angegriffen, welcher das wertvollste Organ ist... Es handelt sich um eine Substanz, die die Verdauung beeinträchtigt, die Glieder schwer macht, und während 24 Stunden einen Rauschzustand verursachen kann... Im Gegensatz zum Genuss von Wein vernichtet Haschisch den Willen und begünstigt Selbstmord. Im Gegensatz zum Wein, der soziale Verbundenheit schafft, isoliert Haschisch...» – Diese Substanz ist somit nutzlos und gefährlich

PETER MERIAN, SPEZIALARZT FÜR INNERE MEDIZIN, BASEL

Die ganze Sache nochmals überlegen

Deutlich höhere Bier- und Kaffeepreise; BaZ 13. 11. 08
Der Basler Wirteverband schlägt vor, den Kaffee und das Bier bis zu 40 Rappen zu verteuern. Grund: Höhere Mindestlöhne, steigende Warenkosten und höhere Energiepreise. Welche Gäste sind noch gewillt, solche Preise zu zahlen? Der gleiche Verband jammert schon seit Jahren, die Lokale seien leer und viele Wirte müssten ihr Geschäft schliessen, weil der Verdienst zu klein sei. Hat sich der Verband gefragt, weshalb dies so ist? Der Arbeiter hat in den letzten 12 bis 15 Jahren praktisch keine Lohnerhöhung erhalten, höchstens blieb es bei einem Teuerungsausgleich, der jedoch durch höhere Mietzinse und Krankenkassenprämien aufgeessen wurde. Folglich bleibt unter dem Strich nichts übrig, damit er sich mit seiner Familie Restaurantbesuche leisten könnte. Andererseits hatten die Wirte in den letzten Jahren die Preise ständig erhöht. Früher gab es im Stadtkanton eine Bedürfnisklausel. Diese wurde abgeschafft. Heute wäre man froh, diese würde noch bestehen. Es wäre so nicht möglich gewesen, bei fast jeder Haus-ecke ein Restaurant einzurichten. Der Wirteverband täte gut daran, die ganze Sache nochmals zu überlegen, die Preise sind jetzt schon in vielen Lokalen überzogen.

HEINRICH LIECHTI-BENZ, RIEHEN

Besser wäre Zustupf an die Schulkosten

Pippileicht ist die Schulwahl nirgends; BaZ 13. 11. 08
Obwohl für Pippi die Rudolf Steiner Schule vielleicht nett gewesen wäre – aufgenommen worden wäre sie wahrscheinlich nicht. Niemand hätte sie rechtzeitig angemeldet. Nach einem Jahr Staatschule wäre sie als zu unruhig stadtbekannt und ein Wechsel in die Steiner Schule ausgeschlossen gewe-

sen. Die Steiner Schulen sind Eliteschulen mit ausgewählten Kindern, davon zeugt allein schon die Qualität und die Quantität der Pro-Bildungsvielfalt-Leserbriefe. Wird das mit einer echten freien Schulwahl, unabhängig vom elterlichen Background, der kulturellen Bildung und des Interesses an Kunst anders? Mit der freien Schulwahl und der vollen finanziellen Unterstützung durch den Staat werden die Steiner Schulen ihre Qualitäten kaum mehr verwirklichen können. Viel besser scheint mir da ein Zustupf an die Schulkosten wie in Baselland – er darf auch gern etwas grösser sein.

ELISABETH STÄHELIN, BASEL

Interessantes Beispiel aus England

Interessant sind in diesem Zusammenhang die Erfahrungen einer befreundeten englischen Familie mit drei schulpflichtigen Kindern, die nach einem längeren Aufenthalt in der Schweiz zurück in die Gegend von Southampton reiste. Die Suche nach Schulen für die Kinder war ein eigentliches Spießrutenlaufen, denn in drei verschiedenen Klassen mussten am gleichen Ort freie Plätze gefunden werden. Erst dann konnten sie sich auf Wohnungssuche machen. Ich glaube nicht, dass wir solche Zustände wirklich wollen.

PAUL GASS, REIGOLDSWIL

Was ist also zu gewinnen?

Die Diskussionen um die «freie Schulwahl» ist besonders heiss, wenn es um die Zusammensetzung von Schulklassen mit vielen fremdsprachigen Kindern geht. Was soll das? Glauben die Befürworter der freien Schulwahl wirklich, dass die Eltern der Kinder aus sogenannten «bildungsfernen Familien» ihren Nachwuchs nicht auch in Privatschulen unterbringen werden? Und wo? Eben dort, wo alles besser ist, in Privatschulen, wo die besseren Kinder hingehen! Was ist also zu gewinnen?

MAX STAUFER, FÜLLINSDORF

Stehen wir wirklich machtlos vis-à-vis?

13-Jährige in Somalia gesteinigt/ Leserbriefe; BaZ 11./13. 11. 08
Als ich diesen Bericht gelesen habe, ist es mir kalt den Rücken rauf- und runtergelaufen. Ich habe mich ins Mittelalter zurückversetzt gefühlt. «Es ist Recht gesprochen worden», durfte der Imam darauf hin noch verkünden. Solche Leute sind für mich keine Menschen, nicht einmal Tiere. Was ist das für ein Gott (Allah) der so etwas dulden soll? Als Märtyrer sollen solche Mörder (Steiniger) aufgenommen werden. Sie wol-

len eine sogenannte Eingebung haben und ihnen soll alles «von oben» her befohlen werden. Wenn sich diese Leute auf die Scharia beziehen und es sogar noch als islamisches Recht auslegen, wo bleibt da die UNO-Menschenrechtskommission? Warum schreitet sie in solchen Ländern nicht ein? Das Ganze ist einfach menschenverachtend und menschenunwürdig! Wo bleibt die so hoch gepriesene Amnesty International? Stehen wir wirklich machtlos vis-à-vis? Islamisten in der Schweiz, welche nach der Scharia leben und dieses sogar noch als islamisches Recht auslegen, dürfen das Schweizer Bürgerrecht nie und nimmer erlangen. Wo führt das sonst noch hin? Hier sind die verantwortlichen Stellen für Einbürgerungen nun wirklich gefordert.

FRITZ ZUMSTEIN (PARTEILOS), MÖHLIN

korrekt

frage des tages; BaZ 13.11.08
Das Resultat von 37% Ja (132) und 63% Nein (223) passt zur Frage «Befürworten Sie ein Congeli-Stadion in Arlesheim?» und nicht «Soll der Tunnel unter dem Gundeli gebaut werden?»

Verlorener Sohn zurück; BaZ-Kulturmagazin 8.11.08
Im Artikel wird Christoph N.F. Müller, Geschäftsführer des Kammerorchesters Basel, als Favorit für die Nachfolge Kathrin Klinglers bei der Konzertgesellschaft bezeichnet. Müller legt Wert darauf, sich nicht für diese Position beworben zu haben.

Jeden Tag die BaZ im Briefkasten.

Senden Sie mir bitte die Basler Zeitung nach Hause.

- 4 Wochen lang gratis zur Probe
- 4 Wochen lang gratis und ein Jahr für nur Fr. 368.–

(Angebote gültig bis 31. 12. 2008, in der Schweiz und im Grenzgebiet Basel. Abopreis inkl. 2,4% MWSt.)

Name: _____
Vorname: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____
Telefon: _____
Bitte einsenden an:
Basler Zeitung, Abonnemente, Postfach, 4002 Basel